

wurden, insofern bereits... die Kontusion... der Hofmeister... der Vorherrschaft... auf seinen Wunsch nach... er wohnt.

beginnen, Schwurgericht... befinden sich bereits folgende Angeklagte hier in Haft: 1) Samuel, Johann, von Brunnbach, D. A. Heilebrunn, wegen Nothzucht... 2) Siegfried, Elisabeth, von Markgröningen, 22 Jahre alt, wegen Brandstiftung... 3) Brod, Catharine, von Christenthal, D. A. Galtorf, wegen Kindesmord... 4) Schwab, Bernhard, von Zaberfeld, D. A. Badenheim, wegen Verbrechen der Nothzucht... 5) Gellerich, Catharine, Witwe von Steinach, D. A. Waiblingen, wegen Brandstiftung... 6) Derselbe, Christoph, von Kirchheim a. N., D. A. Besigheim, wegen durch Körperverletzung verschuldeten Tödtung... 7) Fischer, Jakob, von Orosbach, D. A. Badnang, wegen Brandstiftung.

Nach einer im St. Ana. enthaltenen Aufzählung hatte Württemberg vor 3 Jahren 1879, Laubstummel auf 962 Einwohner kommt, also 1 Laubstummel. Das Verhältnis zwischen Männer und Weiber ist dabei für das weibliche Geschlecht auf fallend günstig. Auf 1000 männliche Laubstummel kommen nur 879 weibliche, und während unter 888 Einwohnern männlichen Geschlechts einer Laubstummel ist, kommt erst auf 1047 weibliche Einwohner einer Laubstummel. Die Erfahrung ist, daß bei dem schönen Geschlecht Junge mehr übergebildet ist, als bei dem männlichen. Ob das auch in England, Belgien und Sachsen gemacht worden ist, kommt mag? — Blüde läßt Württemberg 1515.

Zuckerfabrik... Der Gen. Ber. vom 25. Okt. vom Würt. Rath erstatteten Bericht zeigt, was ein reichlicher Wille, verbunden mit Umsicht und Thätigkeit, vermag. Ungeachtet dieses junge Unternehmen gleichzeitig mit dem Beginn der Ernteeinkünfte im August d. J. in die Öffentlichkeit trat, ist es, den Leitern, gelungener, die Gesellschaft zu konstituieren, 125 württembergischen Geldr. darunter 8 Würt. Lotsgeldr. welche die Fabrik auf lange Jahre mit ihrem Reuerungsbedarfe versorgen, um weniger als fl. 80,000 zu erwerben, und den Aktionären auf einem äußerst wohlgelegenen Plage bereits die amporstehenden Gebäude, der noch dieses Jahr, theilweise, unter Dach kommenden, auf 2. 300,000 Gr. Rüben berechneten Fabrik zu zeigen, deren Bauten allein um 70,000 fl. billiger zum Behalt kommen als die eines andern gleichgearteten Establishments. Binnen Jahresfrist soll der Betrieb im Gange sein. Der Würt. Rath hält den Geldbetrag der Aktionäre für gewisshaftig zu haben, und die Gen. Ber. beschließen, konnte die letzten 200 Aktien überhaupt nicht ausgeben. Zugleich sprach die Gen. Ber. wiederholt ihre Anerkennung des vorzüglichen und geschickten Verfahrens des Verwaltungsrathes aus. Die am...

weiteren Hauptfaktoren für das Gedeihen einer Rübenzuckerfabrik. Dagegen der Mähen und des Feuerungsbedarfes, hat der Bericht in ebenfallsvollkommen beruhigender Weise dargelegt. Am Uebrigsten läßt sich nur wiederholen, worauf schon früher hingewiesen wurde, daß derartige Werthpapiere zwar keine Objekte wilder Spekulation, aber ein vortrefflicher Gegenstand für solide Kapitalanlagen sind. Dr. H. Stöner befindet sich seit Samstag wieder bei seiner Familie. Alle Wiederherstellungsversuche sind leider ohne sichtbaren Erfolg geblieben. Er ist übrigens still und harmlos.

Es werden einige hundert Gulden gute Pfandscheine gegen baar Geld anzunehmen gesucht. Wo? sagt die Redaktion.

Badnang. Naturalienpreise vom 5. Nov. 1856.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, M. (Meh), K. (Korn), R. (Rohr), and W. (Weizen). Rows include items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 5. Nov. 1856.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, M. (Meh), K. (Korn), R. (Rohr), and W. (Weizen). Rows include items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Er scheint jeden Dienstag... und Freitag, ist in jedem Bogen... Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Ants- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 91. Dienstag den 11. November 1856.

Antliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Schultheißenämter, Anwälte und Gemeinderäthe. (Betreffend die Unterhaltung der Nachbarschaftswege und den Baumsatz an denselben.)

Nachdem nunmehr die Feldgeschäfte in der Hauptsache beendet sind, ergeht die Beisung, die Nachbarschaftswege ohne Verzug in Ordnung zu bringen. Es ist daher sehr zu sorgen, daß die Gräben an den Nachbarschaftswegen unverweilt gehörig ausgehoben und durchlässe, Dohlen etc. sorgfältig geöffnet und ausgeputzt werden. Der Graben etc. Anschlag darf nicht auf den Straßen gelagert werden, sondern ist alsbald hinwegzuführen. Das Unterhaltungsmaterial ist ohne Verzug beizuführen und so zu verkleinern, daß die geschlagenen Steine durch den Normalmag fallen. Möglich gleiche Verkleinerung der Steine muß wegen der bessern Verbindung derselben, wenn sie eingeworfen sind, erwartet werden, auch hat das Einwerfen bei nasser Witterung vor Winter noch zu geschehen, nachdem zuvor der Morast vom Straßenkörper gehörig abgeräumt ist. Die Steine sind, wo dies nur immer möglich ist, auf Lagerungsplätzen aufzuschichten und auf diesen zu verkleinern, wo es an solchen fehlt, sind die Steine am äußersten Rande der Gräben aufzuschichten, als durchaus nicht, wie häufig geschieht, dem Straßenkörper zu nahe, da hiedurch Schaden für diesen und die Vorrathsteine entsteht.

Brücken und Stege, Ortshöde und Wegweiser sind von den Ortsvorstehern, beziehungsweise den Bauinspektoren, selbst zu untersuchen und dafür zu sorgen, daß nicht nur Mängel sogleich beseitigt, sondern auch das Anständige an Ortshöden und Wegweisern nicht außer Acht gelassen werde. Die Straßenbäume sind gehörig auszustatten und wo Bäume fehlen, ist für deren Ergänzung durch junge Bäume zu sorgen, wie überhaupt dem Baumsatz hiedurch und durch Auswahl geeigneter Sorten und durch sorgfältige Pflege der Bäume (wozu Düngung und Ausputzen von überflüssigen Ästen, was sehr zu empfehlen ist, besonders zu rechnen sind), im eigenen wohlverstandenen Interesse der Eigentümer die größte Aufmerksamkeit zu schenken ist; daß junge Bäume mit gehörig starken Stüdeln versehen und an solche befestigt werden müssen, wenn sie, nicht in ihrer ersten Entwicklung verkümmern sollen, wird daher der Ortsvorsteher bedürfen. Da wo es in einzelnen Orten an den erforderlichen Gerätschaften zu geordneter Wegunterhaltung, wie z. B. Ratten, Brücken, eiserner Rechen, Steinschlägeln etc., fehlt, sind diese ohne Verzug anzuschaffen.

Für den richtigen Vollzug dieser Anordnungen werden die Ortsvorsteher verantwortlich gemacht, und es wird sich das Oberamt dessen sowohl durch den Oberamts-Begleiters, als durch eigene Wahrnehmung bei Anlässen und andern Anlässen persönlich versichern.

Den 8. November 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

Badnang. An die Schultheißenämter. Auf Requisition des k. Straßenbau-Inspektion werden die Schultheißenämter beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Straßengräben an den Staatsstraßen unverweilt ausgehoben und die Straßenbäume



ausgestiftet werden. Dabei werden die Schultheißenämter auch dafür verantwortlich gemacht, daß der Grabenausschlag nicht auf den Nebenwegen der Straßen aufgeschichtet, sondern alsbald weggeführt werde. Den 8. November 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

**Murrhardt.**

**Verkauf birkener Reiffstangen und Wagnerholz.**

Am Montag den 17. November werden im Staatswald Streitweller 3460 Stück birkene Reiffstangen, 300 Stück birkene Stangen, zu Wagnerholz sich eignend, und einige Hausen Besenreiffsch im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Schützenhaus. Stadtpflege.

Trailhof, Gemeindebezirks Oberbrüden.

**Schafweide-Verpachtung.**

Die Theilgemeinde Trailhof beabsichtigt ihre Winter-Schafweide, welche 130 Stücke ernährt, von Martini 1856 bis Ambrosius 1857 an den Meistbietenden zu verpachten. Die diesfallige Nacht-Verhandlung findet am

Samstag den 15. November Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus zu Oberbrüden statt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die nöthigen Stallungen vorhanden sind. Oberbrüden, den 8. November 1856.

Gesammtgemeinde-Vorstand: Müller.

Gebersberg.

**Arbeits-Gelegenheit.**

Bei der Wollenspinnerei-Fabrik in Dietigheim finden 20-25 Maurer und Steinhauer sogleich und andauernde Beschäftigung mit einem täglichen Verdienst, je nach ihrer Gewandtheit, bis zu 1 fl. 36 kr. Arbeitslustige wollen sich an den Herrn Werkmeister P. Nieß in Dietigheim wenden.

Den 10. November 1856.

Aus Auftrag: Schultheiß Scheff.

**Privat-Anzeigen.**

fl. 1000 bis fl. 1500

werden aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt die Redaction d. Bl.

B a d n a n g. Die periodischen Meisterprüfungen bei der Bäckerkunst werden am Montag den 24. d. Mts. vorgenommen.

Einige Bewerber haben sich mit den erforderlichen Zeugnissen längstens bis Mittwoch den 19. d. Mts. bei dem Oberzunftmeister K u n d e r g e r dahier zu melden.

Den 10. November 1856.

Obmann Vincon.

**B a d n a n g.** Bei Unterzeichnetem gibt es von heute an gutes **Brann-Bier**, die Maß zu 8 kr., alter **Tresterbranntwein**, die Maß zu 48 kr., und **Zuckerrüben-Branntwein**, die Maß zu 36 kr.

Den 10. Novbr. 1856.

**Röhle & Schwanen.**

**Geld-Offert.**

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 400 fl. Pflegschaftsgeld aus der Luzischen Pflege zum Ausleihen parat bei Gottlieb Wurfst. in Morbach.

Den 7. November 1856.

**Großaspach.** Zwei schöne, einschläfrige, ganz neue Betten sind zu verkaufen bei

Christina Maurer.

Auch habe ich 20 Pfund ganz schöne neue Bettfedern zu verkaufen.

In der J. Berthold'schen Buchdruckerei in B a d n a n g sind auf schönem, gutem Papier stets vorräthig zu haben:

**Verzeichnisse**

über vorgekommene Aenderungen im Feuerversicherungs-Cataster, per Buch 24 kr.

**Schätzungs-Protokolle**

zur Festsetzung des Versicherungswerts und der Classe der Gebäude, per Buch 24 kr.

Es werden einige hundert Gulden gute Pfandscheine gegen baar Geld umzuwechseln gesucht. Wo? sagt die Redaction.

In G. Fr. Palm's Buchhandlung in Reutlingen ist erschienen und zu beziehen

Anno 1848.

**Fasnachtsposse in einem Act.**

Preis 12 kr.

**Die deutsche Volksbewegung von Gottes Gnaden.**

Geschichte des Jahres 1848 von Dr. Ferd. Rösse. 293 Seiten in 8<sup>o</sup>, broch. 36 kr., gut geb. 48 kr.

**Illustriertes Volksbuch.**

Unterhaltend und belehrend für Jung und Alt. Mit Beiträgen von den beliebtesten Schriftstellern.

Neue Ausg. in 3 Bdn. in 8<sup>o</sup>, broch. 54 kr.

Inhalt:

- I. Band mit 43 Abbildungen auf 16 Tafeln; 11 Erzählungen, Biographien und Schilderungen; Landwirthschaftliches.
- II. Band mit 37 Abbildungen auf 16 Tafeln; 9 histor. Erzählungen, Schilderungen u. s. w.; Naturgeschichte.
- III. Band mit 31 in den Text gedr. Abbildungen; 7 Erzählungen aus dem Volksleben.

**Die Sagen der Pfalz.**

Aus dem Munde des Volks und der deutschen Dichter von Fr. Baader und Laurian Moris. 27 Bogen oder 432 Seiten in 8<sup>o</sup>, broch. 36 kr., geb. 48 kr.

**Vorurtheile.**

(Fortsetzung.)

„Herr Baron,“ sagte der Greis, „Ihr Rechtsanwalt hat die schwierige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende geführt. Genehmigen Sie die Punkte, die ich mit ihm zu verabreden gezwungen war, so kann ich den Willen meiner Tochter mit gutem Gewissen sanctioniren.“ „Ich genehmige Alles, Alles,“ rief Ludwig, „denn Heiligenstein ist mir ein väterlicher Freund, er besitzt die ausgebreitetste Vollmacht.“ „Und Du, Henriette?“ „Sie reichte dem jungen Baron die Hand und trat mit ihm zu dem Vater.“ „In Gottes Namen!“ rief der greise Oberst, „und Du, alter Freund,“ fügte er gerührt hinzu, „habe er zum Himmel emporbläse, gib wie ich keinen Segen zu einer Verbindung, die unabhängig von allen äußern Einflüssen geschlossen ist. Mein ältestes Kind ward ein Opfer der Verhältnisse, ich bege die frohe Zuversicht, daß meine Henriette in der Wahl ihres Herzens glücklich seyn wird.“

Gerührt kehrten Alle in das Zimmer des Obersten von Eppstein zurück. Hier erzählte Ludwig die Scene mit den Grichsheims. Die drei Männer hielten eine kurze Berathung. Es ward beschlossen, daß Ludwig der Freifrau am nächsten Morgen einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit die Geschäfte seines künftigen Schwiegervaters ordnen sollte. Nach Tische unternahmen die Liebenden eine Landpartie, und der Oberst und Heiligenstein begleiteten sie. Ludwig stand auf dem Gipfel seines Glücks — als er am Abend schied, trug er den Verlobungsring Henriette's am Finger.

Am folgenden Tage begab sich Ludwig zu der Freifrau von Grichsheim. Die alte Dame war überrascht, aber sie empfing den Besuch stolz und mit kalter Artigkeit.

„Sie wollen meinen Sohn sprechen?“ fragte sie. „Zunächst bitte ich die gnädige Frau um eine kurze Unterredung.“ „Mich, Herr Baron? Zählen Sie auf eine Vermittelung des Ehrenhandels mit meinem Sohne, so muß ich im Voraus bitten, mich zu verschonen, denn —“ „Verzeihung, gnädige Frau, ich bin gewohnt, meine Ehrenhändel selbst auszufechten; mein gegenwärtiger Besuch hat einen andern Zweck, er betrifft eine Geschäftsjache.“

Nachdem die Dame dem jungen Baron einen Stuhl angedeutet, ließ sie sich mit der Würde einer Königin auf dem Sopha nieder. Ungezwungen nahm Ludwig ihr gegenüber seinen Platz.

„Gnädige Frau,“ begann er, „Sie haben diesen Morgen dem Obersten von Eppstein das Kapital gekündigt, das Sie auf seinem Gute Nienstedt stehen haben. Dieses Kapital ist Ihnen nicht nur durch die erste Hypothek genannten Gutes gesichert, Sie besitzen über dieselbe Summe auch noch einen Wechsel.“

„Ah, das ist es!“ flüsterte höhrend die Freifrau. „Ja, das ist es, Madame!“

„So sind Sie der Negociant des Herrn Obersten?“ „Ich bitte, nehmen Sie mich als solchen.“ „Nun gut, so sagen Sie ihm, daß ich nach acht Tagen zunächst von dem Rechte Gebrauch machen würde, das mir der Wechsel gibt. Noch heute wird mein Rechtsanwalt Auftrag erhalten —“ „Ersparen Sie sich diese Mühe, gnädige Frau; ich komme im Auftrage des Herrn Obersten, um den Wechsel sofort einzulösen. Dieses Portefeuille enthält die volle Summe in guten Staatspapieren.“

Der Baron holte ein Taschenbuch hervor und behielt es in der Hand. Fast bestürzt sah es die Freifrau an.

„Dieser Umstand würde das Geschäft allerdings vereinfachen,“ sagte sie mit einem verlegenen Lächeln. „Demnach würde ich meinem Rechtsanwalt nur Auftrag zu geben haben, das Kapital gegen die Papiere einzutauschen.“

„Und wenn sich die gnädige Frau auf der Stelle diesem Gesuche unterzöge?“ „Dies ist unmöglich, da ich die betreffenden Papiere nicht bei mir führe. Aber zählen Sie dar-



auf, in acht Tagen wird das Geschäft beendet seyn. Wo hat sich mein Geschäftsträger eingekauft?  
 „Auf dem Gute Nienstedt.“  
 Ludwig verbarg sein Portefeuille und erhob sich. Die Freifrau verließ ebenfalls ihren Platz. Man grüßte sich gegenseitig sehr artig, und der Besuch entfernte sich. Frau von Erichshelm war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben.  
 „Verdammt,“ fluchte sie, „so wäre mir das letzte Mittel entgangen, mit dem ich den alten Schwachkopf meinem Plane geneigt machen konnte! Armer Ignaz, die schöne Henriette ist für Dich verloren. Und wer trägt die Schuld daran? Wer zerstört alle Hoffnungen, alle Aussichten auf einen glücklichen Erfolg? Dieser Abenteuerer, dieser spekulirende Baron. Er ist uns ein gefährlicher Gegner, denn er besitzt die mächtige Waffe des Reichthums. Soll ich mich für überwunden erklären, indem ich ihm einfach die Papiere übersende? Dagegen sträubt sich mein Stolz! Das Gesicht des Obersten lag völlig in meiner Hand, es hing von der letzten Bewegung derselben ab, und er wäre ein Bettler gewesen. Bleibt mir denn Nichts, Nichts, um einen letzten Streich zu führen? O, daß dieser Ehrenschein verschwunden ist, er würde jetzt zu einer furchtbaren Waffe in meiner Hand werden.“  
 Zitternd vor Aufregung sank die bleiche Frau in den Sopha; sie zog ein kleines Medaillon aus dem Busen hervor, in dessen Goldrahmen sich das Portrait eines jungen Mannes zeigte. Mit leuchtenden Blicken betrachtete sie die Züge, als ob sie neue Nahrung für ihren Haß daraus schöpfen, als ob sie ihre Erfindungsgabe dadurch schärfen wollte. Da ließen sich Schritte in dem Vorzimmer vernehmen. Die Freifrau verbarg rasch und zitternd das Medaillon. Ignaz trat ein; er trug ein zusammengelegtes vergiftetes Papier in der Hand.  
 „Was bringst Du, mein Sohn?“ fragte sie in scheinbarer Ruhe.  
 „Dieses Papier fand ich in dem Vorzimmer, Mutter. Haben Sie es verloren?“  
 „Gib!“ sagte hastig die Mutter.  
 Ignaz überreichte ihr das Papier, das in den Brüchen bereits durchlöchert war; sie entfaltete es und las.  
 „Was ist das?“ rief sie in höchster Ueberrastung, nachdem sie die ersten Zeilen gelesen hatte.  
 Der junge Mann sah seine Mutter an; ihre Züge veränderten sich sichtlich. Die Augen der bleichen Frau vergrößerten sich und die feinen schmalen Lippen zuckten wie im Krampfe, während die magern, mit Ringen geschmückten Finger heftig zitterten. Sie hatte geendet.  
 „Wo findest Du das Papier?“ fragte sie.  
 „In Ihrem Vorzimmer, Mutter.“  
 „Wann?“  
 „Jetzt. Ich habe mir nicht so viel Zeit genommen, es anzusehen.“  
 „Dann hat er es verloren, und kein Anderer?“ rief die Freifrau, die noch einmal zu lesen begann. „O, das ist ein unschätzbare Fund,“ fügte sie hinzu, indem sie das Papier mit leuchtenden Augen betrachtete; „er kann zu Entdeckungen führen, die

für mich unbezahlbar sind. Aber wir müssen Vorsicht anwenden, denn wir haben es mit einem schlauen Gegner zu thun. Wohlan, mein Herr, jetzt gebe ich die Hoffnung nicht auf; der Kampf mag von Neuen, aber heftiger als zuvor, beginnen.“  
 „Mutter,“ fragte verwundert der junge Mann, „von wem sprechen Sie?“  
 „Von wem ich spreche, mein Sohn? Von meinem, von Deinem Feinde, von dem Baron von Nienstedt.“  
 „Ich werde ihn heute noch zum Duell fordern, er soll seine Insolenz büßen.“  
 Die Freifrau blieb stehen und sah ihren Sohn an; sie schien zu überlegen.  
 „Nein,“ sagte sie nach einer kurzen Pause, „das Duell wird nicht stattfinden. Ignaz, ich verbiete Dir, Dich mit dem Baron zu schlagen. Ich weiß, Du bist ein geschickter Fechter und ein geübter Schütze, Du wirst als Sieger aus dem Kampfe zurückkehren; aber was haben wir damit gewonnen? Der Baron allein hat eine Strafe erhalten, und der Oberst, dessen Schwachheit uns die größte Beleidigung zufügt, geht frei aus. Dieses Papier setzt mich in den Stand, eine empfindlichere Rache zu üben, eine Rache, die alle unsere Feinde zugleich trifft, selbst die kokette Henriette nicht ausgenommen. Vertraue mir, mein Sohn, Deine Angelegenheit ist ja auch die meinige. Du hast dem Baron eine nähere Erklärung zugesagt?“  
 „Zu heute.“  
 „Gut,“ sagte sie, „schreibe, was ich Dir diktiere werde.“  
 Zitternd vor Aufregung drängte sie den jungen Mann zu dem Schreibtische. Mit einem krampfhaften Beben legte sie ihren Arm um seinen Nacken, sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blicke voll Schmerz und Bitterkeit an, und flüsterte:  
 „Auch Du mußt darunter leiden, mein Sohn; aber fasse Dich, unsere Rache wird eine vollständige seyn. Frage mich nicht, ich kann Dir jetzt keine Auskunft geben, ich muß den Schicksal noch einige Zeit über der Vergangenheit ruhen lassen — die Folge mir blindlings und schreibe!“  
 Der Sohn ergriff die Feder, und die Mutter diktierte:  
 „Herr Baron! Ernste Rücksichten veranlassen mich, eine Sache zu ignoriren, die mir eigentlich stets hätte fremd bleiben sollen. Es ist mir lieb, daß der Plan meiner Mutter auf die bekannte Weise vertitelt wurde, denn wenn ich mich fügte, so geschah es aus kindlichem Gehorsam, mein Herz gab mir keine Veranlassung dazu. Da Sie ein Mann von Ehre sind, überlasse ich Ihrem eigenen Gefühle die Schritte, die zu unternehmen erforderlich ist, um die Kränkung einer Dame wieder gut zu machen. Dies ist der Wille meiner Mutter, und ich füge mich ihm als gehorsamer Sohn.“  
 Trotz aller Protestationen des jungen Mannes ward der Brief versiegelt und abgeschickt. Als Antwort darauf erhielt die Freifrau eine einfache Entschuldigung Ludwigs und die Anzeige des Obersten, daß seine Tochter Henriette mit dem Baron von Nienstedt verlobt sey.

„Mutter, darin liegt eine neue Beleidigung!“ sagte Ignaz, nachdem er die Zeilen gelesen.  
 „Sie entgeht mir nicht,“ antwortete bitter lachend die Freifrau. „Mögen sie Beleidigung auf Beleidigung haufen — der Tag der Abrechnung bleibt nicht aus. So habe ich es gewollt; man soll an meine Niederlage glauben, damit ich einst desto furchtbarer mich erheben kann. Gib Befehl, daß man packe, diese Nacht reisen wir ab.“  
 Am Mitternacht verließen die Erichshelms das Bad. Zwei Tage später reiste der Oberst mit seiner Tochter ab. Tags darauf folgten Ludwig und Heiligenstein, sie begaben sich nach dem kleinen Gute des Letztern, das eine Stunde von Nienstedt entfernt lag. Die Frau des Polizeicommissars hatte den Auftrag erhalten, ihr ganzes Haus zum Empfang der jungen Gatten für das nächste Jahr vorzubereiten. (Fortf. folgt.)

Tages- Ereignisse.

Der in Paris ausgemachte Friede hat „ein A b e r“, ein Loch oder wie man's nennen will, bekommen. Lord Palmerston, der englische Minister erklärte vor ein paar Tagen: heute ist zwar der in Paris festgesetzte Termin zur Räumung der Türkei abgelaufen, aber die Oesterreicher werden in den Donaufürstenthümern und die englischen Kriegsschiffe im schwarzen Meer so lange bleiben, bis Rußland getreulich die Friedensbedingungen erfüllt haben wird.“ Das kann also noch lange dauern. Auch aus den neuen Conferenzen in Paris wird wahrscheinlich nichts. England hat sich geweigert, auf ihnen zu erscheinen und Oesterreich will nur dann kommen, wenn alle kommen.  
 Paris, 7. Nov. Der „Moniteur“ schreibt heute: „Es wäre uns leid, wenn man glaubte, der Artikel des „Constitutionnel“ gehe von der Regierung aus. England und Frankreich haben zusammen den Krieg geführt und zusammen den Frieden gemacht; sie gehen einig in allen großen Fragen, und sind getheilt nur in einer einzigen von untergeordnetem Interesse. Zu entscheiden bleibt noch, ob die Differenz durch Verständigung oder auf Conferenzen ausgeglichen wird. Für alle Fälle haben wir die Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten bald gehoben seyn werden, ohne durch Aufgeben der eingegangenen Verbindlichkeiten die englische Allianz zu schwächen.“ (Tel. Dep. v. St. A.)  
 In Neapel regiert nicht das Ministerium sondern eine Samarra; sie besteht aus etwa zwanzig Generalen, Postreuten und alten Diplomaten, die den König umkreisen wie die Gräbanten ihren Planeten. Der König sagt man in Neapel allgemein, hat keine furchtbaren Feinde als seine Freunde. Diese rathen dem König zum Widerstande gegen Frankreich und England, weil sie glauben, diese würden aus Furcht vor einem europäischen Kriege nichts wider Neapel unternehmen. Der Armer fehlt jedoch, Mannszucht und tüchtige Offiziere; die Regierung kann nicht auf sie zählen. So versichern

die Briefe eines Mannes, der Neapel genau kennt und es vor Kurzem verlassen hat.  
 Frankfurt, 8. Nov. Der in der Sitzung vom 30. v. Mts. niedergesezte Ausschuss erstattete Bericht über den in eben dieser Sitzung von dem preussischen Gesandten in Bezug auf die Neuenburger Angelegenheiten gestellten Antrag, und er beschloß nach dessen Gutachten die Versammlung einstimmig: 1) den in das Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 in Bezug auf die Verhältnisse des Fürstenthums Neuenburg niedergelegten Grundsätzen beizutreten, und 2) an die deutschen Bundesregierungen, welche diplomatische Vertreter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigt haben, das Ansuchen zu stellen, die von der k. preussischen Regierung verlangte Freilassung der in den Septembertagen verhafteten Neuenburger, unter Geltendmachung der im Vortrage erwähnten politischen Erwägungen durch ihre diplomatischen Agenten Namens des deutschen Bundes bevorworten und die desfallsigen Schritte der königl. preussischen Regierung bei den eidgenössischen Behörden mit allem Nachdruck unterstützen zu lassen.  
 Berlin, 7. Nov. Wir vernehmen, daß in ähnlicher Weise wie Oesterreich, neuerdings auch Frankreich beim schweizerischen Bundesrath sich für die alsbaldige Freiegebung der gefangenen Neuenburger Royalisten verwandt hat. Während in der Aufforderung des Wiener Cabinets die Einstellung des weiteren gerichtlichen Verfahrens als eine Vorbedingung zur Einleitung von diplomatischen Verhandlungen bezeichnet seyn soll, scheint Frankreich die Freilassung mehr als einen ersten Schritt des Entgegenkommens auf der Bahn gütlicher Verständigung empfohlen zu haben. Mehrfachen Anzeichen nach erweisen sich diese von verschiedenen Seiten kommenden Mahnungen schon jetzt als nicht ganz erfolglos. Bereits soll die schweizerische Bundesbehörde ernstlich mit dem Gedanken umgehen, die Einstellung der gerichtlichen Prozedur unter der Form einer vorgängigen Amnestirung der Angeklagten eintreten zu lassen.  
 Einen hohen Geburtstag haben wir wie die Frankfurter ganz vergessen. Der hohe deutsche Bundestag ist am 5. November aus den Jünglingsjahren in das erste Mannesalter oder in das 40. Jahr hinübergetreten. Es scheint nicht, daß die Herren ihren Geburtstag gefeiert haben.  
 Cassel, 30. Oktbr. Die in London vollzogene Vermählung des Prinzen Friedrich von Hannover, ältesten Sohnes des Kurfürsten, mit Fräulein Auguste Birnbaum, Tochter des bis her am kurfürstlichen Hoftheater engagirten Komikers Birnbaum, ist gegen den Wunsch des Kurfürsten erfolgt. In Folge dessen wurde Herr Birnbaum vom Hoftheater entlassen und ihm nebst Familie so eben durch Ministerialbeschlus der fernere Aufenthalt im Lande untersagt. Herr B. hat sich nun nach Frankfurt begeben, wo er seinen vorläufigen Aufenthalt nehmen wird.  
 Die A. Z. will wissen, das bayerische Consistorium sey im Begreif, mehrere der neuesten Erlasse über Kirchenzucht, Privatbeichte u. s. f. wieder



zurückziehen. Nach demselben Blatte haben diese Erlasse besonders in Nürnberg große Aufregung und sogar eine Protestation von Seiten dortiger Protestanten hervorgerufen.

— **München**, 6. Nov. Gutem Vernehmen nach ist man hier bereits mit den Vorarbeiten zu der Prägung der neuen Münzen, wie solche nach den Beschlüssen der Wiener Münzkonferenz geprägt werden sollen, beschäftigt, so daß man wohl an dem Zustandekommen der Wiener Münzconvention nicht mehr zweifeln kann, dieselbe soll dem Entwurf zufolge schon mit Neujahr in Kraft treten.

— In Braunschweig ist der Minister v. Schleinitz gestorben, ein seltener Mann, der 25 Jahre ununterbrochen das volle Vertrauen seines Fürsten und des Volkes besessen und sich über das gefährliche Jahr 1848 hinweggerettet hat in sein letztes Stündlein.

— In Leipzig ist fortwährend Klage über Geldnoth; man ist froh, wenn man zu 7 Prozent Geld bekommt. Die Creditbanknoten weichen fortwährend und werden bald unter Pari stehen. In Frankfurt hat sich der Geldmarkt verbessert.

— Das große Wort führt in Berlin die glückliche Nummer 9576. Das ist die Nummer, die bei der 4. Ziehung der 114. Klassen-Lotterie 100,000 Thaler gewonnen hat.

— In Goldberg hing einem Schulknaben sein ganzes Herz an einer Violine. Hätest Du eine, dachte er, so wolltest du dich früh und spät darauf üben, um mit der Zeit ein tüchtiger Musikant zu werden. Allein seine Wünsche konnten nicht erfüllt werden, weil seine Eltern gar zu arm waren. Da kommt der Knabe auf den Einfall, sich an den König von Berlin zu wenden und ihm sein Herzeleid vorzutragen. Gedacht, gethan. Der Brief kommt richtig dem König zu Handen und wenige Tage darauf kommt auch schon die Antwort an den Rektor der Schule, welcher den Auftrag erhält, dem Knaben ein hübsche Violine zu kaufen und sie ihm im Namen des Königs zu überreichen. Seitdem spielt der Knabe unermüdet und ist überglücklich. Vielleicht erzählt der Murrthal-Vote später wieder einmal, was aus dem Knaben geworden.

— **Hamburg** ist nach Liverpool und London der größte Handelsplatz der Welt. Seine Ausfuhr und Einfuhr belief sich im Jahre 1853 auf die ungeheure Summe von 432 Millionen Thalern. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika führten nur für 314 Millionen Dollars aus und ein, also ziemlich so viel wie die Eine deutsche Handelsstadt.

— Der **††** ist auch mit der Zeit fortgeschritten, hat Hörner und Klauen, mit denen man kaum noch den Dummsten fängt, abgelegt und geht ganz neu-modisch und macht Aktiengeschäfte. Die Spielhölle in Wiesbaden und Gms gingen am 27. Oktober aus den Händen der bisherigen Pächter Simons und Chabert in die Hände einer Aktiengesellschaft über, an deren Spitze die Herren v. Haber stehen. Man höre, welchen Credit der Spiel†† bei den Herren hat. Den seitherigen Pächtern zahlte sie eine baare Abfindungssumme von 1 Mill.

200,000 Gulden, dem Staate einen jährlichen Pacht von 105,000 fl., und stellen ihm 250,000 fl. zum freien Gebrauch. Zum Theater zahlen sie jährlich 10,000 fl. und für Musik 50,000 fl. Dafür haben sie die Erlaubnis, vom 1. Mai bis letzten Oktober die grünen Tische aufzustellen.

— Vor einigen Tagen ist die Gräfin **Fig. James**, geborne **Cécilie von Poilly**, in Folge eines sehr traurigen Unglücksfalles gestorben. Frau von **Fig. James** befand sich vor einem Monate in **Maityle-Koi** mit ihrer Tochter und ihren Söhnen in ihrem Salon, als plötzlich ihr Mouffelinleid in Folge der Entzündung eines wahrscheinlich in den Volants ihres Kleides gefallenem Zündhölchens zu brennen begann. Im Nu brannte es lichterloh um sie her. Die Kinder stürzten sich auf die Mutter und hüllten sie in einen Teppich, und fast war es ihnen gelungen, die Flammen zu ersticken, als die Mutter ihre Tochter, die gleichfalls ein Mouffelinleid trug, von demselben Schicksal bedroht sah. Sie rief ihr zu, sich zu entfernen, aber es war umsonst. Die Tochter will die Mutter retten, auf die Gefahr hin, mit ihr zu Grunde zu gehen. Frau v. **Fig. James** rafft sich auf, entreißt sich den Armen ihrer Kinder, stürzt durch ein Fenster hinaus in den Garten, und, die Flamme ansahend, eilt sie dem Teiche zu, um in seinem Wasser das sie umgebende Feuer zu löschen. Hier aber ereignet sich ein neuer Unglücksfall, das den Teich umgebende Gitter ist geschlossen. Die arme Frau wirft sich verzweifelt zu Boden und wälzt sich im Rasen. Endlich eilt ihr Sohn herbei, erbricht das Gitter und taucht seine Mutter in's Wasser. Das Feuer war nun gelöscht, aber es hatte auf dem Körper der Gräfin furchtbare Verheerungen angerichtet. Nach einunddreißigtägigem Leiden starb sie.

— Aus **Gelsenkirchen** wird der Köln. Z. geschrieben: „Vor einigen Tagen wurde hier eine **vornehme Dame** auf der Eisenbahn ausgeführt, weil sie sich unwohl fühlte und ein todes, zwei Jahre-altes Kind auf dem Schooße trug. Da sie ganz ohne Mittel und anscheinend hoch schwanger war, so wurde sie auf die Armenherberge gebracht, wo sie nach zwei Tagen starb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Mutter und Kind durch Opium vergiftet waren. Ueber ihre Herkunft und Verhältnisse hat man nur so viel erfahren, daß sie die Wittve eines Rittergutsbesizers im Regierungsbezirk **Trier**, sehr schön und vermögend war. In ihrem Wittwenstande machte sie die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sie zu ehelichen versprach, sie versührte, bedeutende Summen von ihr erschwindelte, mit denen er sich heimlich entfernte. Die Dame findet jedoch seine Spur, macht sich mit ihrem Kinde auf die Reise und trifft in Köln wieder mit ihm zusammen. Das Wiedersehen ist ein herzliches. Sein heimliches Verschwinden erklärte er für einen Scherz, gibt vor, in Dortmund noch einige Geschäfte abzumachen, sie dann in Köln abzurufen und die Hochzeit mit ihr zu feiern. Allein die Dame, Mißtrauensschöpfend, begleitet ihn, was er mit Freuden annimmt. In Vorbed hat unter galanter Herr jedoch Gelegenheit, seine Braut zu täuschen

und sich mit ihrer Reisetasche, worin sich an Geld und Schmuckstücken ein Werth von 10,000 Thalern befindet, abermals davon zu machen. Indem sie ihm wieder nacheilte, verzeigte sich das oben Erzählte. Darüber schwebt noch Dunkel, ob der schändliche Verführer Mutter und Kind vergiftet, oder ob die verzweifelte Frau selbst Hand angelegt hat.

— Die hohen Preise des **Rindfleisches** haben in dem reichen Wien eine bemerkenswerthe Abnahme des betreffenden Fleischverkaufs herbeigeführt. Es werden jetzt durchschnittlich wöchentlich etwa 300 Stück Ochsen weniger verzehrt, als in früheren Jahren. Der arme Theil der Bevölkerung hat dem Genus von Rindfleisch zum großen Theil entsagt und hält sich an Pferdefleisch, das ihm gebraten und geröstet vortreflich schmeckt.

— **Brüssel**, 6. Nov. Der **Prinz Alfred** von England traf, wie die „**Presse belge**“ mittheilt, in Begleitung seines Gouverneurs und eines zahlreichen Gefolges gestern Nachmittag von Ostende in Brüssel ein. Zwei Hofwagen erwarteten ihn im Bahnhofe, von wo er nach dem kön. Palaste geleitet wurde. Heute setzte er seine Reise nach Deutschland fort. Der Graf von **Flandern** begleitete den jungen Prinzen bis zum Bahnhofe.

— **Aus der Schweiz**, 2. November. Im Rheinthal ist großer Jubel über die diesjährige Weinernte sowohl in Bezug auf Quantität wie Qualität. Theilweise soll der diesjährige Wein besser als der 1846er sein. Rother wiegt 86, in den besten Lagen bis auf 90 und 91 Grad, weißer bis auf 76. Der Wein wird in ungewöhnlich kurzer Zeit und zu hohen Preisen verkauft; jetzt schon macht sich ein bedeutender Aufschlag bemerklich. (Fr. Z.)

— **Petersburg**, 27. Okt. Der Kaiser läßt für den noch nicht lange verheirateten Großfürsten **Nikolaus** einen prachtvollen Palast bauen, dessen Kosten auf mehrere Millionen veranschlagt werden. (A. Z.)

— In der **Lothar** dreibrennt man nach dem Bericht eines Reisenden des Eingebornen die Augen mit glühenden Dräthen aus, in der Meinung, daß die so barbarisch verstümmelten Geschöpfe im Zustand der Blindheit schöner sängen. In Mailand werden solche Opfer der Rohheit hundertweise zu Markte gebracht. Wahrlich, wenn man dergleichen liest, kann man nicht umhin, in die Behauptung einzustimmen, daß der Mensch unter allen Geschöpfen am meisten zur Grausamkeit sich hinneigt.

— **Friedrich Hecker** lebt seit acht Jahren bei **Lebanon** im Staate **Illinois**, wo er ein hübsch eingerichtetes Landgut von 500 Aekern hat. Er hat sich mit großem Eifer dem Landbau gewidmet und sich dadurch von Seiten des bis zum Wahnsinn rabiaten **Carl Heinen** den Spitznamen „**Ochsentreiber**“ zugezogen. Aber er weiß diese Bezeichnung nicht zurück, im Gegentheile geriet er neulich, als im Fremdestreife das Gespräch darauf kam, beinahe in Begeisterung über seine gegenwärtige Beschäftigung. Es machte einen angenehmen Eindruck als Hecker mit Lebhaftigkeit erzählte, wie er mit dem Lasso seine Zugstiere auf der Weide einfange und

soche und mit Stolz hinzufügte: Es sollen mir die erst nachmachen, die mich Ochsentreiber nennen. — Sein Bild aber im Hederhut und Bart und Waschkleide dürfen seine Freunde in Deutschland nur vom Nagel thun; denn das ist der Hecker nicht mehr, wie wir ihn gesehen haben, keine Spur mehr davon; Hecker ist äußerlich ganz veramerikanert.

— Vor zwei Jahren etwa war's, da klopfte's in Hannover an des Herrn Obersten **Thür** und herein tritt der jüngste Lieutenant von 600 Thaler Gage, legt den Finger an die Püchelhaube und bittet gehorsamt um Heirathconsens. — Der Herr Oberst tritt einen Schritt zurück und fragt lächelnd: Sie, **Herr Lieutenant**? Heirathen? haben sie auch an die 15,000 Thlr. Caution gedacht, die Ihre Braut erlegen muß? — Mit Verlaub, Herr Oberst, wir haben daran gedacht, meine Braut und ich haben zusammen jährlich 600,000 Thaler Revenüen! — Der Herr Oberst trat noch einen Schritt zurück und seinen Lieutenant für verrückt. Der war aber weder das eine, noch das andere, sondern nur der Bräutigam der Fräulein **Winkler** aus Schlesien und die war die einzige Tochter des ehemaligen Pächters **Winkler**. **Winkler sen.** hatte zur Zeit, da die Adligen ihre Güter verschleuderten, Geld auf sein ehrliches Gesicht geborgt, ein Gütchen gekauft und Kohlenlager darauf aufgethan, die ihn in zehn Jahren zum Millionär machten. Ringsumher kaufte er neue Ländereien und fand überall unterirdische Schätze, so daß er seinen Reichthum kaum übersehen konnte. Dann starb er und hinterließ seinem Tochterlein 600,000 Thaler Einkünfte. Das war die Fräulein **Winkler** und die nachmalige Frau des Lieutenant. Sie leben jetzt in Dresden und machen einen mehr als fürstlichen Aufwand.

— **Tagesordnung** der nächsten Schwurgerichtsverhandlungen in **Ludwigsb.** Montag den 10. Nov.: Anklage gegen **Elisabeth Sieger** von **Marktgröningen**, D. A. **Ludwigsb.** wegen Brandstiftung; Dienstag den 11. Nov.: Anklage gegen den Soldaten **Bernhard Schaed** von **Zabersfeld**, D. A. **Bradenheim**, wegen Rothzucht; Mittwoch den 12. Nov.: Anklage gegen **Katharine Bros** von **Obersonthem**, D. A. **Gaildorf**, wegen Kindsmords; Donnerstag den 13. Nov.: Anklage gegen **Johannes Sammet** von **Gruppenbach**, D. A. **Hailbronn**, wegen versuchter Rothzucht und Blutschande; Freitag den 14. und Samstag den 15. Nov.: Anklage gegen den Bauer **Jacob Fischler** von **Grosaspach**, D. A. **Bachnang**, wegen Brandstiftung; Montag den 17. Nov.: Anklage gegen den Rutscher **Joseph Hahn** von **Kenigshausen**, D. A. **Mergentheim**, wegen Majestätsbeleidigung; Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. Nov.: Anklage gegen den Soldaten **Wilhelm Christoph Drögel** von **Kirchheim**, D. A. **Bessigheim**, wegen Tödtung; Donnerstag den 20. Nov.: Anklage gegen **Karl Bopp** von **Höchstberg**, D. A. **Neckarsulm**, wegen versuchter Verführung zur Unzucht; nach deren Beendigung und an den beiden folgenden Tagen, Freitag den 21. und Samstag



den 22. Nov. Anklage gegen die Wittwe Katharine Felle von Siedlich, D. A. Wablingen, und Genossen wegen Brandstiftung an die Verhandlungen beginnen am Vormittag um 9 Uhr. — Stuttgart, 4. Nov. Der fünfjährige Aufenthalt des Prinzen Napoleon im hiesigen Hoflager (19. — 24. Okt.) zieht einen ganzen Schwall von Gerüchten nach sich. Der Kern dieser Gerüchte ist das schon von belgischen Blättern angebrachte Gerücht von der Verbindung des Prinzen mit der ältesten Tochter des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg im Baire. Die Prinzessin ist freilich erst 15 Jahre alt; sie führt, gleich ihrem älteren Bruder, kaiserliche Hofhaltung. — Bemerkenswert ist eine Nachricht des Kaisers von Rußland und unserer Kronprinzessin Olga. Bemerkenswert wurde hier der häufige und herzliche Verkehr des Prinzen Napoleon mit unserem kaiserlichen Paare, was die Glaubhaftigkeit der ausgebreiteten Heirathsgerüchte nicht wenig erhöht hat. — Die in neuester Zeit hervortretenden Bestrebungen zur Einführung der Kirchenzucht in der protestantischen Kirche stoßen auf keinen geringen Widerstand von Seiten mancher Geistlichen sowohl, als namentlich von Laien. So hat sich ein württembergischer Pfarrgemeinderath, der, nach den Elementen zu schließen, aus welchen er zusammengesetzt ist, der Gleichgültigkeit gegen religiöse Dinge nicht beschuldigt werden kann, ganz entschieden gegen Kirchenzucht erklärt, und zwar in folgender Weise: „Weil man Niemand zur Besserung zwingen könne, Excommunication unter Protestanten etwas Unerhörtes sey, weil es Christus nicht so gemacht, wohl aber die Sünden angenommen habe, weil sie dadurch an Luther gemahnt würden, der mit Päpsten, die über das Gewissen herrschen wollten, und die Leute in den Bann thun, so viel zu kämpfen gehabt habe.“ (Vgl. L.) — Ludwigshurg, 10. Nov. (Schwurgerichtshofung) Die letzte Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichts wird, unter dem Präsidium des Obertribunalarth. Ermannüller eröffnet mit der Verhandlung der Anklage gegen die ledige Elisabeth Steger von Markwonnigen wegen Brandstiftung. Die Angeklagte, 22 Jahr alt, wegen verschiedener Vergehen gegen Eigenthum und Sittlichkeit schon neunmal bestraft, war am 24. Juni d. J. wegen Diebstahl und Betrugs zu 6 Monaten Zuchtpolizthaus verurtheilt worden und legte nun in Hall am 9. Juli freiwillig das Geständnis ab, sie habe einen Brand gestiftet, der gerade vor 4 Jahren am 2. Juli 1852 zu Bäcknang in einer zum Oberamt gehörigen Scheune ausgebrochen war und dieselbe mit einem Schaden von 255 fl. gänzlich zerstört hatte. Sie sey zu dieser That durch ihren Oheim, den inzwischen gestorbenen Oberamtsdiener Sieger in Bäcknang, bei dem sie damals war, angestiftet worden, weil dieser auf den Oberamtsmann ungehalten war und sich dadurch an ihm rächen wollte. Sie habe sich zuerst geweigert, aber durch Drohungen und zuletzt sogar durch Schläge habe er sie genöthigt,

in sein Verlangen einzuwilligen. An jenem Tage habe er ihr Papier und Zündhölzchen gegeben, sey mit ihr in die Scheune gegangen und auf seine Aufforderung habe sie dann das Reisack mit einem Zündhölzchen angezündet. Der Oberamtsdiener Sieger mußte zwar, weil er ein Trunkenbold war, vom Oberamtsmann wiederholt gewarnt werden; dieß geschah aber in gütiger, wohlwollender Weise, und auch das sonstige Verhältnis des Vorgesetzten zum Diener war nicht der Art, daß man beim Letzteren ein besonderes Mitleidgefühl voraussetzen konnte; dagegen zweifelt die öffentliche Anklage nicht an der Glaubwürdigkeit desjenigen Theils des Geständnisses, nach welchem die Sieger und keine Andere das Feuer angezündet hat. (Fortf. folgt.)

**Bäcknang. [Brod-Taxe.]**  
 8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 30 kr.  
 Ein Kreuzerwed muß wiegen . . . . . 5 1/2 Loth.  
 Den 11. Novbr. 1856. Königl. Oberamt.  
 Hörner.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Nov. 1856.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . . . .	7	43	7	24	7	17
„ Haber . . . . .	5	46	5	29	5	14
1 Simri Weizen . . . . .	2	24	2	4	—	—
„ Gerste . . . . .	1	20	1	16	1	12
„ Roggen . . . . .	1	44	1	36	1	32
„ Einbörn . . . . .	—	52	—	48	—	45
„ Erbsen . . . . .	1	44	1	36	—	—
„ Linfen . . . . .	1	40	—	—	—	—
„ Wicken . . . . .	1	—	—	54	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	1	52	1	48	1	44
„ Welschhorn . . . . .	1	40	1	32	1	24

**Hall. Naturalienpreise vom 8. Novbr. 1856.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen . . . . .	2	30	2	22	2	10
„ Roggen . . . . .	—	—	1	40	—	—
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . . . .	1	48	1	40	1	36
„ Gerste . . . . .	1	29	1	26	1	23
„ Haber . . . . .	—	—	—	44	—	41
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	1	30	1	25	1	24

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 8. Nov. 1856.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	18	30	18	24	17	—
„ Dinkel . . . . .	8	20	7	29	6	16
„ Weizen . . . . .	16	30	16	30	16	30
„ Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	11	40	11	17	11	—
„ Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . . . .	5	48	5	19	4	—

Bäcknang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.



Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementpreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 1 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Rarbach, Wablingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

Nro. 92. Freitag den 14. November 1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Bäcknang.** Die Schultheißenämter, in deren Gemeinden Flaschner, Spengler, Kupferschmiede, Gürtler und Zingießer ansässig sind, haben denselben zu eröffnen, daß sie nach Regierungserlaß vom 7. v. M. bei dem Justizbezirk dieser vereinigten Gewerbe in Stuttgart verbleiben.  
 Den 12. November 1856.  
 Königl. Oberamt.  
 Hörner.

## Oberamtsgericht Bäcknang. Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die geschlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten, andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst, sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus dem Gerichts-Alten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von dem übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Friedrich Becker, Schucker von Unterbrüden, und seine Ehefrau Catharine Magdalene, geb. Schiff, Samstag den 6. Dezbr.

1856 zu Unterbrüden. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.  
 Den 3. November 1856.  
 Königl. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

## Murrhardt. Gebäude-Verkauf.

Aus der Santsache des Kaufmanns Heinrich Hef von hier wird die vorhandene in den früheren Nummern d. Bl. näher beschriebene Liegenschaft, bestehend in:  
 1) einem im Jahr 1849 neuerbauten 3stöckigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, Ladeneinrichtung, 2 Stallungen und 1 Remise, Anschlag . . . . . 4000 fl.  
 2) 1/4 an einem weiteren Wohnhause, Anschlag 200 fl., Angebot bis jetzt . . . . . 100 fl.

am Dienstag den 25. November d. J. Vormittags 10 Uhr zum zweiten und letztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht, und werden hiezu die Kaufsliebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen.  
 Den 5. November 1856.

Königl. Amtsnotariat.  
 Häder.